

ad
MARKGRÄFLER

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuß, 404 Neuß, Breite Straße 96, Telefon 2 26 41. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XI / 1968

Die Tagespresse als Quelle volksmusikalischer Forschung

Eine gegenwartsbetonte musikalische Volkskunde findet in der Tagespresse Materialien, die noch längst nicht in vollem Umfang für die wissenschaftliche Auswertung genutzt sind. Prof. Dölker hat im Wintersemester 1965/66 methodologische Überlegungen der allgemeinen Volkskunde zu dieser Frage einmal zum Gegenstand eines Seminars gemacht: „Tagesliteratur (Zeitung und Zeitschrift) als Quelle für die volkskundliche Forschung“ (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Nr. 70, Marburg 1965, S. 32). Hier mögen einige Bemerkungen über Bedeutung und Nutzung dieser Quellen für die musikalische Volkskunde folgen.

Zu achten wäre auf Aufsätze, Berichte und Anzeigen. Dabei sind die **Aufsätze** insofern häufig von geringem Wert, als sie lediglich bereits Bekanntes allgemein verständlich aufbereiten. Gelegentlich finden sich aber auch Beiträge, die bisher unbekanntes Material, häufig von lokal interessierten und gut unterrichteten Freunden der Volksmusik, erschließen. Solches Material darf sicherlich nicht unkritisch gelesen werden und bedarf gelegentlich auch der Verifizierung durch Rückfrage beim Autor. **Anzeigen** unterrichten über Existenz und Aktivität von Gruppen, die für die Volksmusik von Bedeutung sind. Am wichtigsten aber erscheinen die **Berichte**, meist in den Regional- und Lokalteilen.

Statt grundsätzlicher Erörterungen sollen die Informationen aus einer einzigen Zeitungsnummer folgen, die zufällig in die Hand des Referenten gelangte, also keineswegs wegen ihrer besonderen Ergiebigkeit ausgewählt wurde: Badische Zeitung vom 26. III. 1968, Ausgabe M 1482 A. Die Informationen fanden sich im Regionalteil „Markgräfler Nachrichten“ und im Lokalteil „Aus dem Kreisgebiet“. Die Anordnung der Informationen soll gleichzeitig den Versuch einer systematischen Aufschlüsselung darstellen.

- A Musikvereine, nicht professionell: 7 Vereine
- B Musikvereine, semiprofessionell (d. h. solche, die auf feste Einkünfte durch eigene Aktivität zum Teil angewiesen sind): –
- C Musikgruppen, professionell: –
- D andere Institutionen (nichtmusikalischer Art) mit musikalischen Aktivitäten: 4
- E informelle und ad-hoc-Gruppen (nichtmusikalischer Art) mit musikalischen Aktivitäten: 2
- I Informationen zur Organisation (Größe, Probenbesuch, Finanzen, Vorstand etc.): 13
- II Informationen zum Selbstverständnis der Gruppe (Sinn und Zweck der Aktivitäten): 3
- III Informationen über Aktivitäten: 20
- IV Hinweise auf Repertoire: 14

Unter den Buchstaben A–E erscheinen die Gruppen nach der o. a. Aufschlüsselung. Unter den Zahlen I–IV Angaben über die Gruppen und ihr Musikgut. Bei der Gruppenteilung A–E erhält jede Gruppe eine Karte, auf der die diese Gruppe betreffenden Informationen I–IV vermerkt sind. Umgekehrt enthält jede Karte unter I–IV einen Hinweis, um welche Gruppe es sich handelt. So führt die Kartei zu Kenntnis aller Informationen über eine bestimmte Gruppe, wie auch zur Kenntnis aller Gruppen, über die Informationen unter I–IV vorliegen. Auf diese Weise ergibt sich eine genaue Erfassung der Gruppen und der über sie vorhandenen Informationen sowie eine einfache Technik der Korrelation aller Fakten.

Natürlich wird es niemals möglich sein, die Tagespresse systematisch und vollständig auf solche Informationen hin durchzuarbeiten. Für die punktuelle Forschung und die Oekologie des Liedsingens jedoch wird es unerlässlich sein, ad-hoc-Sammlungen regionaler und – stichprobenartig – auch überregionaler Art zu machen. Folgende Themen sind beispielsweise ohne Auswertung der Tagespresse – natürlich auch nicht nur durch die Auswertung – nicht erschöpfend zu behandeln: Das Selbstverständnis musizierender Laiengruppen; Mitgliederbewegung und Organisation von Musikvereinen; Probleme des Repertoires; musikalische Aktivitäten in nichtmusikalischen Gruppen, Kooperation von Gruppen; das Musikleben eines Ortes oder einer Region; Gelegenheiten gruppenmäßiger Musikübung durch Laien; Einfluß der Zivil- oder Kirchengemeinde auf das gruppenmäßige Laienmusizieren; Musik und Brauch; Charakter und Entwicklung des Repertoires; u. s. f.

K.

Berichte aus dem Institut

Für Quellen- und Materialhinweise wurde das Institut von 6 Examenskandidaten dreier Abteilungen nordrheinwestfälischer Hochschulen, von zwei Doktoranden und von zwei Autoren von Liederbüchern in Anspruch genommen. Das Dritte Fernsehprogramm und das Belgische Fernsehen erhielten Material zum NS-Lied bzw. zu Beckers Rheinlied „Sie sollen ihn nicht haben“.

Eine Exkursion in die CSSR findet unter Leitung des Direktors vom 2.—9. Juli 1968 statt. Etwa 40 Studenten und einige Professoren, Dozenten und Assistenten besuchen das Folklore-Festival in Straznice und besichtigen Forschungseinrichtungen zur musikalischen Volkskunde in Prag und Brünn.

Das Institut dankt Frau Agnes Eickels, Beekerheide b. Erkelenz, für die freundliche Überlassung einer ganzen Reihe von Gebrauchsliederbüchern aus der Zeit etwa zwischen 1870 und 1950 — darunter auch Kirchen-, Schul- und Kinderliedersammlungen — und einiger musiktheoretischer bzw. — pädagogischer Bücher, die sie unter manchen Mühen bei verschiedenen Besitzern gesammelt hat.

Ein Symposium zur Frage des Liedes in den während der NS-Zeit verbotenen katholischen Jugendorganisationen soll im Herbst unter der Leitung des Direktors im Institut für Musikalische Volkskunde stattfinden. Es ergehen persönliche Einladungen, vor allem an die damals aktiv in den Organisations Tätigen. Es soll erstmals ein Überblick über das vorhandene Material an Liedern, Akten, Protokollen und Zeugenberichten gewonnen werden. Außerdem werden Möglichkeiten der wissenschaftlichen Auswertung und Publikation erörtert. Hinweise auf Material und Personen werden gerne entgegengenommen.

Mitarbeiter. Herr Oberstudienrat Klaus Weiler, der die Herausgabe unserer Hausmitteilungen sorgfältig mitbetreute, schied als wissenschaftlicher Assistent aus dem Institut aus, um in den höheren Schuldienst zurückzukehren. Als Nachfolger trat Oberstudienrat Wilhelm Schepping ein. Herr Oberstudienrat Weiler wird auch weiterhin der Institutsarbeit, insbesondere „ad marginem“ verbunden bleiben.

Besichtigungen. Herr Professor G. Speer und sein Assistent Herr StR. Dr. Kremp von der Abteilung Köln der Pädagogischen Hochschule Rheinland besichtigten am 13. V. mit dem Mittelseminar / Wahlfach Musik das Institut und informierten sich über Arbeitsbereiche und Arbeitsweise.

Anläßlich der gemeinsamen **Tagung des Verbandes der Musikerzieher an den Schulen des Landes NRW** und des Verbandes deutscher Musikschulen besichtigte eine Gruppe von Musikerziehern am 26. V. das Institut. Ihre Aufmerksamkeit galt vor allem jenen Aufgabstellungen der Institutsarbeit, die eine unmittelbare Beziehung zur Schulmusikerziehung haben.

Die Tagung selbst war der Darstellung und Erörterung der Kodaly-Methode gewidmet, vermittelte daneben aber einen Einblick in die tragende Funktion, welche die europäische Volksmusik auch heute noch im Bereich der deutschen Musikerziehung innehat.

Moderne Musizierpraxis einer lebendigen Volksmusikpflege demonstrierte zu Anfang der Spiel- und Singkreis des Schul- und Jugendmusikwerks der Stadt Neuß (Brigitte Picard), der zusammen mit der Chorvorschule des Neußer Theodor-Schwann-Gymnasiums (H. Trott) südosteuropäische Lieder — in Originalsprache gesungen — und Tänze vortrug.

Praxis und Theorie verknüpften sodann mehrere Lehrproben, in denen es um die auf Handzeichen und Solmisation basierende Erarbeitung von Volksliedsätzen aus Kodalys „Chorschule“ im Unterstufenunterricht und in der Chorzerziehung (K. Rüdiger) sowie um die Anwendung der Solmisation auf der Grundlage von Volks-, bzw. Kinderlied im Anfangsblockflötenunterricht (B. Picard) und im Unterricht der Grundklassen (L. Schmitz) ging.

Der theoretischen Auseinandersetzung mit der Frage einer Übernahme der auf dem ungarischen Volkslied basierenden Kodaly-Methode in den Unterricht deutscher Musikschulen und Gymnasien diente ein Erfahrungsbericht K. Rüdigers über die bisherige Arbeit mit der vorwiegend von ihm entwickelten modifizierten Kodaly-Methode. Ein Referat Prof. Klusens beschäftigte sich sodann mit der „didaktisch-methodischen Anwendbarkeit deutscher Volkslieder für die Musikerziehung“. Statt einer auch von Rüdiger abgelehnten einfachen Übernahme der ungarischen Liedbeispiele Kodalys in die deutsche Grundausbildung empfahl er eine analoge systematische Sichtung und Ordnung des deutschen Liedgutes, wozu er die Hilfe des Instituts anbot, um aber auch alle interessierten Musikerzieher zur Mitarbeit aufzufordern. Er schlug vor, sich dabei jedoch die gründliche Vorarbeit von Hans Otto (Volksgesang und Volksschule, Celle 1957), über die er ausführlich referierte, zunutze zu machen und auf dieser Basis weiterzubauen. S.

G E H Ö R T — G E S E H E N

Titel - Thesen - Temperamente: innerhalb dieser als „Kultur-Magazin“ deklarierten Reihe des Deutschen Fernsehens wurde am 17. III. 68 um 21.55 Uhr im I. Programm eine von Kurt Zimmermann verantwortete, von Th. W. Adorno maßgeblich mitbestimmte Sendung über das deutsche Chorwesen — zumal das Männerchorwesen — ausgestrahlt. Sie war aufschlußreich für das Selbst- und Fremdverständnis des deutschen Männergesangs. Wie in einer früheren Sendung des Deutschen Fernsehens zu einem Schützenfest in Kommern hatte man die Form des dokumentarischen Protokolls gewählt. Das ist waghalsig. Denn es liegt in der Natur einer Sendung, daß ein solches Protokoll fragmenta-

risch bleiben muß. Ein Protokollauszug ist aber von zweifelhaftem Wert als Dokument. Hier hakte die Kritik der Männersänger (vgl. u. a. Engels und Laaf: Die umstrittene Anti-Chorsendung im Hessischen Fernsehen, in: Der Sänger am linken Niederrhein, Jg. 21 (1968), Nr. 5) ein — teilweise nicht zu Unrecht. Hält man die Sendung — ihre protokollarische Aussage und ihre Kommentare — mit dem Echo der Betroffenen zusammen, dann wird auf eine sehr interessante Art evident, wie inhomogen unsere Gesellschaft auch in der Wertung volksmusikalischer Phänomene ist; ein längst nicht genug durchleuchtetes Problem der Musiksoziologie, insbesondere der Rezeptionstheorie. K.

Mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik wurde die Christopherusplatte CLP 75 481 (25 cm) ausgezeichnet, die nach einem ihrer Beispiele **Janoma Maria makalale** betitelt ist. Sie enthält von Pater Johannes Rzitka aufgenommene Gesänge katholischer indischer, bzw. pakistanischer Gemeinden, die allerdings verschiedenen religiösen Riten angehören. Der ausführliche Plattenkommentar gibt breitere volks- und religionskundliche Hinweise, knappe Erklärungen zur vokalen Ausführung und zum Instrumentarium (ausschließlich Schlaginstrumente) sowie (leider etwas allgemein gehaltene) Angaben über Textinhalt und Herkunft der Gesänge, die teilweise mehrhundertjährige Tradition aufweisen, teils aber auch auf dieser Tradition basierende, meist erfreulich uneuropäische Neuschöpfungen sind. Hervorhebenswert ist die natürliche, unverfälschte Schlichtheit der von keiner Überfremdung verzerrten, nuancenreichen und ausdrucksvollen typisch indischen Singweise und Stimmfärbung. Auffällig erscheint die enge Verwandtschaft der Tonalität und Linearität zum der kultischen Melodien mit der Gregorianik. Ansonsten entspricht die melodische, formale, tonale und rhythmische Vielgestaltigkeit der Aufnahmen der sprachlichen, ethnischen und geographischen Vielfalt und Breite ihrer Herkunft. S.

Eine erregende Fülle von Klangeindrücken vermittelt die nach ihrem letzten Titel **Makadanganga** benannte Christopherusplatte CLP 75 483 (25 cm) mit Musik aus dem Kongo und Westafrika, die der Diplom-Biologe Boris Kegel-Konietzko vor etwa 10 Jahren in Afrika aufgenommen hat. Die A-Seite enthält sechs dem menschlichen Lebenslauf folgende Gesänge, die Rückseite westafrikanische Tanzmusik – meist Tanzlieder mit instrumentaler Begleitung. Die Differenziertheit dieses Instrumentariums, vor allem die relativ große Zahl höherentwickelter Melodieinstrumente (Sansa – ein Zupfzungeninstrument –, Ballophon – ein fünftöniges, aber nichtpentatonisches Xylophon –, Stegzither, Schalmel und Fidel), andererseits aber auch das Vorhandensein zweier vokaler Titel mit „organaler“ Parallel-Zweistimmigkeit (Sext- und Quintgänge in Nr. 3 u. 4) sind das für manchen wohl überraschende Abhörergebnis der Platte, die obendrein im Formalen, Rhythmischen und Tonalen manches Unerwartete enthält. S.

Beispiele für den Zusammenhang von Musik und Politik. Die Sendung „Pfuil Ein politisch Lied!“ von Hannes Keil wiederholte das II. Programm des deutschen Fernsehens am 7. April 1968, 14.25–15.10 Uhr. Ein Kaleidoskop von Schlaglichtern zeigte, wo heute mit poli-

tischer Absicht gesungen wird. Von der Motivation her gesehen ließen sich drei Typen von Sängern unterscheiden: Sänger, die sich selbst engagiert haben und auf eigenes Risiko einer politischen Idee zur Wirklichkeit verhelfen wollen (D. Süverkrüp, R. Biermann, Fr. J. Degenhardt, die Frankfurter Christopher und Michael); Sänger und Singgruppen, die von realen politischen Mächten engagiert worden sind, um sie durch Verbreitung ihrer Ideologie zu unterstützen (das Duo Belina u. S. Behrend, ein Gewerkschaftschor aus München, eine bundesrepublikanische Sing-out-Gruppe und ein Pendant dazu aus der DDR); Sänger, die ohne eigentliches politisches Engagement die Konjunktur des politischen Liedes wirtschaftlich ausnutzen (Freddy Quinn). Interviews mit den Sängern gaben interessante Einblicke in deren Selbstverständnis. Gezielte Fragen an den „Mann von der Straße“ – hier Teilnehmer am Burg-Waldeck-Festival – konnten jedoch keine zutreffenden Informationen vermitteln; das quantitative Problem hätte ein methodisches Vorgehen erfordert. Weder die Kommentare noch die mehr oder weniger zufälligen Beispiele aus der Musikgeschichte, die der Kulturphilosoph Th. W. Adorno beisteuerte, trugen für das Verständnis des Zusammenhangs von Musik und Politik etwas bei. Mit drei Szenen betrat die Sendung den fernseheigenen Bereich der filmischen Aussage, Szenen von packender Unmittelbarkeit, die die lebendige Funktion politischen Singens festhielten: die amerikanische Demonstration, in der „We shall overcome...“ gesungen wurde; die Massenversammlung der Ruhrkumpel, die „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ anstimmten; das protestierende Publikum einer Sing-out-Veranstaltung in Hamburg. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Fernsehanstalten durch detaillierte Katalogisierung und Austausch ihrer archivalischen Bestände solches für die Musikalische Volkskunde unentbehrliche Material für die wissenschaftliche Auswertung zugänglich machten. W.

Das echte Volkslied, Sendung des Hessischen Schulfunks, 4. Mai 1968, 9.05 Uhr. Diese Sendung überraschte durch Unkenntnis der Materie. Nicht allein, daß der bekannte Satz über „Innsbruck ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaak Praetorius zugeschrieben wurde; die Begriffsbestimmung des Volksliedes zeigte völlige Ahnungslosigkeit, was die wirklichen Verhältnisse und die gegenwärtigen Auseinandersetzungen angeht; die Frage der Qualität des Volksgesanges läßt sich nicht mit ein paar naiven Passagen über Kunst und Kitsch erledigen; usw. Besser keine Informationen zu diesem Thema als solche. K.

Bibliographische Notizen

Das Jahrbuch für Volksliedforschung, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs von Rolf W. Brednich, liegt nun in seinem 12. Jahrgang vor (Walter de Gruyter, Berlin 1967, 253 S., Ln DM 64.–).

Einigen Zündstoff dürften die beiden ersten, in der Thematik sich stellenweise berührenden Aufsätze des Bandes enthalten. So räumt Heinrich Siuts, Münster, in seinem Aufsatz „Das Verhältnis von Volkslied und Modelied im deutschen Volksgesang“ gründlich und systematisch auf mit dem seit Liliencron eingewurzelten Vorurteil, in früherer Zeit habe das Volk allgemein das „echte“ Volkslied bevorzugt.

Den zweiten „brisanten“ Aufsatz verfaßte Ernst Klusen, Neuß. Unter der Überschrift „Das Gruppenlied als Gegenstand“ unternimmt er es, den Begriff Volkslied „auf das Gebiet seiner tatsächlich begründeten Verwendbarkeit zu beschränken und für das, was man gemein- und leichthin Volkslied zu nennen pflegt, den Ausdruck ‚Gruppenlied‘ einzuführen.“

Walther Lipphardt, Frankfurt, erschließt „Adam Reißners handschriftliches Gesangbuch von 1554 als Quelle (z. T. langgesuchter, bisher unbekannt gebliebener oder unsicher tradierter) deutscher Volksliedweisen des 16. Jahrhunderts“.

Hellmut Rosenfeld, München, kommt in seiner scharfsinnigen und kenntnisreichen Untersuchung „Die Brautwerbungs-, Meererin- und Südeli-Volksballaden und das Kudrunepos von 1233“ zu dem fundierten Ergebnis, daß sowohl die Gottscheer „Brautwerbung-“ wie die „Meererin-Ballade“, aber auch die „Südeli-Ballade von der wiedergefundenen Schwester“, ferner indirekt vermutlich auch die „Kateballade“ und die spanischen Romanzen des Stoffkreises „in direkter Ahnenreihe auf das Kudrunepos von 1233“ zurückgehen: eine bedeutende Korrektur einschlägiger Vorarbeiten u. a. von J. Meier und Erich Seemann.

Eine zweite Arbeit Rosenfelds ist „Betrachtungen zu einer 1481 aufgezeichneten unbekanntem Fassung des Abschiedsliedes ‚Ach Gott, wem soll ich's klagen‘“, das sich vor gut zwei Jahren in Dinkelsbühl fand, gewidmet.

Paul Alpers, Celle, nimmt in einer informativen Studie „Weltliches im Wienhäuser Liederbuch“ die Sonderstellung, die in dieser um 1450 in einem Kloster der Lüneburger Heide verfaßten Handschrift einer Äbtissin einige eingestreute weltliche Lieder und Texte innehaben, zum Anlaß, deren Überlieferung zu untersuchen. Unter dem Titel „Volksballade, Sage und Exempel“ publiziert Leander Petzoldt, Freiburg, eine breitangelegte, ergebnisreiche Untersuchung „Zur Stoff- und Überlieferungsgeschichte der Volkserzählung vom ‚beleidigten Totenschädel‘“, worin er die starke wechselseitige Beeinflussung von Hochdichtung und mündlicher Tradition belegt.

Schließlich veröffentlicht Roger Pinon, Liège, eine umfangreiche, durch Bildmaterial und Melodien konkretisierte Abhandlung „Philologie et Folklore Musical. Les Chants de Pâtres avant leur Emergence Folkloristique“. Pinon entwickelt anhand einer überraschenden Fülle von bisher kaum beachtetem Material aus altägyptischen, griechischen, römischen, mittelalterlichen und Renaissance-Texten eine Geschichte der musikalischen, technischen, klanglichen und instrumentalen Entwicklung der Hirtenmusik.

Der Berichtteil des Jahrbuches besteht aus zwei dankenswerten Übersichten: einmal über den Stand der „Erforschung der ungarischen Volksballaden in Rumänien“ (Jozsef Farago) durch die 1949 gegründete Abteilung für Ethnographie und Folklore der Klausenburger Filiale der rumänischen Akademie der Wissenschaften sowie über die beachtlichen Bestände ihres Archivs und die Publikationen über das Forschungsgebiet; sodann eine am 31. XII. 1966 abgeschlossene, be-

sonders zu begrüßende Zusammenstellung Wolfgang Suppans, die, nach Sachgruppen geordnet und in Grundtendenzen und Entwicklungszügen kommentiert, die gesamte seit 1945 erschienene deutschsprachige Literatur über den Jazz, einschließlich der Discographien, Zeitschriften, Lehrwerke und des Gebiets „Jazz und Kirche“ aufführt.

Der letzte Teil des Jahrbuchs enthält wie immer eine umfangreiche Serie z. T. sehr gründlicher Buchbesprechungen aus dem Bereich der internationalen Volksliedforschung. S.

Werkstatt-Informationen (WE-IN). Informationen der Remscheider Liederwerkstatt, weitergeführt und ergänzt. Nr. 1 (März 1968) ff. Freiburg und Essen. — Diese monatlich erscheinenden Mitteilungen, ohne graphischen Ehrgeiz auf Abzugspost vervielfältigt und zunächst nur für die Teilnehmer der vom 3.-8. 1. 1968 in Remscheid veranstalteten „Liederwerkstatt“ bestimmt, dokumentieren den Prozeß einer Gruppenbildung. Sie stellen die kollektiv erarbeiteten Liedertexte — und leider nur die Texte — zusammen, fügen neue Texte hinzu und geben Nachrichten über die Betätigung der Liedermacher in der Öffentlichkeit. „Wir sind nun mal eine Clique und wollen uns ja auch untereinander kennenlernen“ — so formuliert die Redaktion die Absichten der WE-IN. Der Erfahrungsaustausch bewirkt die Intensivierung der Kontakte, und in kritischen Stellungnahmen zu prominenten Sängern — Hüsch und Moßmann werden akzeptiert, Michael de la Fontaine wird abgelehnt — beginnen sich Leitbilder und Gruppenbewußtsein auszuprägen. Nicht zuletzt trägt die Vermessung des Wissenshorizontes dazu bei. Die von den Initiatoren der Liederwerkstatt nahegelegte Spezialisierung und Rollenverteilung wird angenommen: D. Lange/Berlin entwirft eine Theorie des Textens, H. J. Bücken/Freiburg nennt Buch- und Zeitschriftentitel, R. U. Kaiser/Bensberg bespricht Schallplatten, R. Hippen/Mainz verfolgt die Entwicklung des Kabarett. Es fällt auf, daß musikalische Fragen unerörtert bleiben. Die Gruppe bemüht sich um eine elementare Musikterminologie, und anscheinend ist zunächst nur eine notationlose musikalische Kommunikation möglich. Im ganzen gesehen hat sich das Niveau der Beiträge noch nicht eingependelt, doch wäre manches wert, auch außerhalb der gruppeninternen Auseinandersetzung gelesen zu werden. — Die WE-IN können von Horst Koch, 43 Essen, Bernestr. 5, Postscheckkonto Essen 93480, für —,50 DM bezogen werden. W.

Mitarbeiter dieses Heftes: Oberstudienrat Wilhelm Schepping, Neuß; Oberstudienrat Klaus Weiler, Bergheim.



Am 20. April 1968 starb

Ferdinand Schmitz

Leiter der Abteilung Volksmusik am WDR Köln

Seine Aufmerksamkeit auch für die Probleme einer gegenwartsbezogenen musikalischen Volkskunde inspirierte Sendungen echter Aktualität. Sie provozierten ein engagiertes Hörer-echo, das bedeutsame Dokumente zur Rezeption der Volksmusik in unserer Gesellschaft beitrug. Seine langjährige Sendereihe „Singt mit uns“ darf als eines der wesentlichen Stimulantien zur volksmusikalischen Selbstbetätigung in unseren Tagen betrachtet werden. Die Volksmusikpflege hat einen Freund und Anreger verloren.

Sein Andenken besteht in Ehren.